DIETER MERTENS

Struktur – Konzept – Temperament.
Jakob Wimpfelings „Fehden“

Originalbeitrag erschienen in:

Die Kunst des Streitens. Inszenierung, Formen und Funktionen, hg. von Marc Laureys und Roswitha Simons (Super Alta Perennis. Studien zur Wirkung der klassischen Antike 10) Göttingen 2010, S. 317-330.

Dieter Mertens

Struktur – Konzept – Temperament. Jakob Wimpfelings ›Fehden‹

I

Das Thema gilt einer streitenden und umstrittenen Person, nicht einer literarischen Streitgattung oder einem bestimmten Text, indes auch nicht einer ganzen *corona* einander ebenbürtiger intellektueller Kaliber, wie sie Johannes Helmrath vorgestellt hat.¹ Von einer Person auszugehen, heißt von vornherein die sozialen Bedingungen und Funktionen ihres intellektuellen Tuns stark gewichten.

Zunächst einige Angaben zu dieser Person: zu Jakob Wimpfeling. Er wurde 1450 als Sohn eines Sattlers in der elsässischen Reichsstadt Schlettstadt geboren. Weil seine Heimatstadt zusammen mit anderen elsässischen Reichsstädten zur Reichslandvogtei Hagenau gehörte, als deren Landvogt jedoch, mit Ausnahme der habsburgischen Jahre 1504–1530, der Heidelberger Kurfürst – der dynastische Konkurrent des habsburgischen Kaisers – fungierte, verlangte sie von ihren Bürgern eine doppelte, bisweilen konflikträchtige Loyalität. Wimpfeling besuchte die Schlettstädter Lateinschule, aus der etliche intellektuell und auch politisch wichtige Persönlichkeiten des späteren 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts hervorgingen. Mehrere Schülergenerationen verdankten ihr eine Prägung im Sinn des Humanismus, und sie ermöglichte viele Bekanntschaften und Freundschaften; von einem Corpsgeist zu sprechen, wäre indes übertrieben. Die *Artes* studierte Wimpfeling an den Universitäten Freiburg, Erfurt und Heidelberg. In Heidelberg amtierte er 1481/1482 als Rektor und studierte er Theologie bis zum Lizentiat. Er wurde Priester und wechselte nach anderthalb Jahrzehnten an der Universität für wiederum anderthalb Jahrzehnte als Domprediger nach Speyer. Eine erneute Lehrtätigkeit in Heidelberg auf einer Humanistenlektur, die der Artistenfakultät zugeschlagen wurde, weil die geplante Verbindung mit einem Juristenkolleg wie auch dieses selbst nicht zustande

¹ Siehe seinen Beitrag »Streitkultur. Die ›Invektive‹ bei den italienischen Humanisten« im vorliegenden Band.

kamen, gab er sehr bald auf in der Absicht, zusammen mit drei befreundeten Klerikern, darunter Christoph von Utenheim, in der Einsamkeit eines halbverlassenen Schwarzwaldklosters ein am Vorbild der Fraterherren orientiertes »gemeinsames Leben« zu führen. Den *appetitus heremiticae vitae* bezeichnet er als Motiv und nennt Petrarca's *De vita solitaria* als Anstoß. Die Amerbachsche Petrarca-Ausgabe von 1496, die er las, wurde ihm ein biographisches, die Lebensplanung und Lebensführung beeinflussendes Ereignis. Der Plan platzte, weil Christoph von Utenheim, der als einziger den Rückzug in die *eremus* finanzieren konnte, zum Bischof von Basel gewählt wurde und für die Vorbereitung seiner ersten Synode Wimpfelings Hilfe einforderte. Nach der Erledigung verschiedener Aufgaben für Utenheim betätigte sich Wimpfeling als Erzieher studierender Söhne von Straßburger Patriziern in Freiburg und Heidelberg und als Schriftsteller und Editor in Straßburg, doch ohne feste Stelle oder eigenen Haushalt – *statu officioque carens*, wie er sagt.² Schließlich zog er sich zu seiner Schwester nach Schlettstadt zurück, wo er 1528 starb.³

Wimpfelings Lebensstationen, solchermaßen zur Chronik einer vie tranquille aufgereiht, lassen an den vielleicht arbeitsreichen, aber doch wenig aufregenden Lebenslauf eines gelehrten Weltgeistlichen denken. Als betont undramatisch hat Wimpfeling sein Leben selber 1512 in einer autobiographischen Schrift *Revue* passieren lassen.⁴ Zwischen Basel und Köln, die er nur je zweimal besucht habe, doch hauptsächlich in den Städten des Oberrheinraumes habe er sein Leben verbracht – *foctum tenui*. Niemals sei er in Italien oder Frankreich gewesen, selbst Schwaben habe er nur am Rande betreten, zu einer Kur in Wildbad im Nord-schwarzwald.

Doch in Wirklichkeit war Wimpfelings Leben, vornehmlich in der zweiten Hälfte, voller »Fehden«, wie seine publizistischen und gelehrten Auseinandersetzungen zumeist genannt werden. Daß sich eine Fehde an die anderen gereiht hätte, wäre eine Untertreibung. Denn seit 1500, vor allem seit 1505 – seit dem Erscheinen seiner Schrift *De integritate*⁵ – türmten sich die hochgehenden Wogen seiner Konflikte und brachen über ihm zusammen. »Ein Leben im Streit« oder gar »ein Leben als Streit« wären passende Bezeichnungen der Vita Wimpfelings. Schon der Anlaß seiner quietistischen Selbststilisierung erweist diese als wohlüberlegten und geschickt inszenierten Zug in einem vorwiegend literarisch ausgefochtenen Streit – vorwiegend, denn es werden auch andere

2 Wimpfeling (1990), 594.

3 Schmidt (1966), I 1 – 190, II 317 – 340; Knepper (1902); Mertens (1993/2000), 35 – 57.

4 Jacobus Wimpfeling, *Expurgatio contra detractores*, in: Joseph Anton Riegger, *Amoenitates literariae Friburgenses*, Ulm 1775, 412 – 426 (ohne die Marginalien der Drucke). Der vorangestellte Brief an Jakob Spiegel, aus dem im folgenden referiert wird, in: Wimpfeling (1990), 718 – 721 Nr. 296; dazu auch die Einleitung 55 – 61. – Die alten Drucke s. unten Anm. 9.

5 S. unten Anm. 17.

Mittel eingesetzt. Literarisch wird der Streit insofern ausgefochten, als die Kontrahenten Text gegen Text stellen. Wimpfelings autobiographischer Prosatext nimmt Bezug auf Verse, auf eine *invectiva versificis*, die unter fingiertem Autornamen in Umlauf gebracht und Druckern angedient wurde, letzteres vergebens wohl wegen rechtlicher Bedenken.⁶ Die Invektive warf Wimpfeling vor, er sei *vagus* und *pervicax*, sozial ein Vagant und geistig ein Starrkopf, also weder ständisch noch intellektuell soziabel. Es ging in den Versen, von denen wir allein aus Wimpfelings Replik wissen, um seine *fama*, um Ruf und Ehre und die Anerkennung durch die Gesellschaft. Sie überboten damit den Vorwurf des Konkubinats und der Pfründenmaximierung, den Wimpfeling gegen den *versifex* erhoben und durch den er den Streit ausgelöst hatte. Konkubinat und Pfründenhäufung wurden zwar von den Reformern wie Wimpfeling kritisiert, waren aber gesellschaftlich weithin toleriert. Für die ethische Pflicht, den eigenen Ruf zu verteidigen, beruft sich Wimpfeling in seiner Autobiographie auf Seneca – vermutlich trägt ihn sein Gedächtnis, denn die zitierte Stelle steht in Ciceros *De officiis*: Sich nicht darum zu kümmern, was die anderen über einen denken, zeuge von Hochmut und Gleichgültigkeit.⁷ Wimpfeling hätte sich wie Johannes Reuchlin oder Petrus Abaelard von der sprichwörtlich gewordenen Regel aus Augustins *Sermo de vita et moribus clericorum* autorisieren lassen können.⁸ Doch die humanistische Autorisierung passt die autobiographische Schrift ein in den ausgesprochen humanistischen Charakter des Sammelbandes, in dem sie nach Texten italienischer und deutscher, dem Kaiserhof verbundener Humanisten das fünfte und letzte Stück bildet. Der Band ist aus Anlaß der 1513 feierlich vollzogenen Umbettung des Leichnams Kaiser Friedrichs III. von der Fürstengruft des Wiener Stephansdoms in das endlich fertiggestellte Prunkgrab im Apostelchor 1514 erschienen und im selben Jahr in Wien und in Straßburg als handlicher Quartband von rund 50 Blatt gedruckt.⁹ Wimpfelings Verteidigung

6 So Jakob Spiegel in dem Widmungsbrief des Druckes an den Rat Petrus de Motta (Pedro Ruiz de la Mota, † 1522), bei Wimpfeling (1775), 415–418, in einer langen Anmerkung wiedergegeben, hier 416 Anm.

7 Wimpfeling (1775), 426: *ad quam edendam* [sc. Expurgationem contra detractores] *gravis Seneca me impulit: Qui non curat, quid de se alius dicat vel sentiat, aut flagitiosus est aut dissolutus*. Vgl. vielmehr Cic., *De off.* 1, 28, 99: *nam neglegere, quid de se quisque sentiat, non solum arrogantis est sed etiam omnino dissoluti*.

8 Augustinus, *Sermo* 355, 1 *De vita et moribus clericorum* (Migne PL 39, 1569): *Qui fidens conscientiae suae negligit famam suam, crudelis est*. Zur Verwendung durch Reuchlin in einem Brief an Wimpfeling s. Wimpfeling (1990), 749; ähnlich Wimpfeling 1499 in der Kontroverse mit Zankerried ebd. 321 u. Anm.; Petrus Abaelard zitiert die Augustin-Stelle mehrfach: *Historia calamitatum* c. 14 (Migne PL 178, 173); *Sermo* 33 *De sancto Joanne Baptista* (ebd., 599); *Theologia christiana* II (ebd., 1200). – Vgl. Walther (1963), Nr. 3808: *Crudelis dicar, propriam si neglego famam*.

9 *In hoc libello ... continentur: Isocratis de regno gubernando ...; Quinti Haemiliani Cimpriaci ... Epicedion ... cum epistola liminari Jacobi Spiegel; Aloisii Marliani Mediolanensis ... Epi-*

seines Rufes wird nach Ausweis der angedeuteten Kotexte wie eine Angelegenheit des Kaiserhofes behandelt, rangiert also außerordentlich hoch. Dieses classement war möglich einerseits, weil Wimpfeling seit 1510 *familiaris* Kaiser Maximilians war und für diesen gutachtete – der Leser der Autobiographie erfährt von dieser Tätigkeit¹⁰ –, andererseits weil Wimpfelings Neffe, der promovierte Legist und Sekretär des Kaisers Jakob Spiegel, den ganzen Band zusammenstellte und zum Druck brachte.

Belehrt durch das herangezogene Beispiel der autobiographischen Streitschrift Wimpfelings, müssten im folgenden auch die übrigen Streitschriften – manchmal sind es nur »Streitkapitel« in an sich unverdächtigen Schriften – auf den folgenden sieben Beschreibungsebenen untersucht werden. Zu untersuchen wäre

- der Anlaß des Streits noch vor und unabhängig von seiner Versprachlichung,
- die Versprachlichungen durch die Streitparteien,
- die mediale Präsentation und
- deren Überlieferung,
- die Ausstattung der Streitschriften mit Paratexten wie z. B. an Patrone und Mittler gerichtete Widmungsschreiben, die das Thema, den Text oder die mediale Präsentation gesellschaftlich verorten;
- die Kotexte, sofern die Streitschrift im Verbund mit anderen Texten präsentiert wird, und
- die Kontexte im weiteren, auch nichtliterarischen Sinn wie z. B. die Fortführung des Streits mit anderen als literarischen Mitteln, z. B. nonverbale Streitaustragung wie Tätlichkeiten gegen Personen oder die symbolische Vernichtung einer Schrift, oder die Aktivierung von politischen Autoritäten, Behörden und Gerichten.

Wegen des Missverhältnisses zwischen Wimpfelings reichlichem Streit und dem für einen Tagungsbeitrag zur Verfügung stehenden Platz kann im folgenden nur sehr summarisch vorgegangen werden, noch summarischer als soeben bei der Vorstellung der Autobiographie.

stola ...; Joachimi Vadiani ... laudes; Jacobi Wimpfelingii ... Expurgatio, Wien, Hieronymus Vietor und Joh. Singrenius, 13. Febr. 1514 (VD 16, W 3329); daß. Straßburg, Johannes Prüss d.J., 1514 (VD 16, W 3328).

¹⁰ Wimpfeling (1775), 425 f.

II

Wimpfelings Stilisierung seines Lebens als Chronik einer vie tranquille läßt sich für seine zweite Lebenshälfte mühelos umkehren in eine ›chronique scandaleuse‹, in eine Chronik der Ärgernisse, die er anderen gegeben und die er an anderen genommen hat. Die kurzen Nachrufe, die ihm Erasmus von Rotterdam und Beatus Rhenanus gewidmet haben, deuten dies an und setzen Akzente. Erasmus, der sowohl die Lektüre der Autobiographie als auch persönliche Bekanntschaft mit Wimpfeling zu erkennen gibt, hebt den Streit mit den Augustiner-Eremiten hervor, in dem es um die – von Wimpfeling verneinte – Frage ging, ob Augustinus je Mönch gewesen und als Ordensgründer der Augustiner-Eremiten anzusprechen sei.¹¹ Dies war zweifellos Wimpfelings spektakulärster Streit, weil der Orden ihn in Rom verklagte und es der Autorität Papst Julius' II. bedurfte, um den Prozess niederzuschlagen. Beatus Rhenanus erkennt als Leitlinie Wimpfelingscher Schriften seinen »tödlichen Hass« auf die Laster der Ausschweifung, Habgier und Prunksucht und das Werben für die gegenteiligen Tugenden – Wimpfeling pries vor allem *integritas* und *frugalitas*.¹² Beatus Rhenanus spielt auf Wimpfelings ständige Polemik gegen die Konkubinarier unter dem Klerus an; sie veranlaßte Erasmus zu dem zweifach ironischen Ratsschlag, Wimpfeling solle die schwere Rüstung, in der er lange genug gegen die geistlichen Konkubinarier gefochten habe, nun für den vom Augsburger Reichstag angekündigten Türkenkrieg herrichten.¹³

Bevor das gute Dutzend Streitthemen der Wimpfelingschen ›chronique scandaleuse‹ benannt wird, sind Überlegungen zu den strukturellen Vorbedingungen und zu Wimpfelings konzeptuellen Vorentscheidungen angebracht. Denn in seiner Lebenszeit vollziehen sich bekanntlich tiefgreifende kulturelle, religiöse und politische Formierungsprozesse, die reichlich Konfliktpotential hervorbringen. Kulturell ist es die Rezeption des Humanismus, religiös der Umschlag der von der Konzilszeit überkommenen Kirchenreform in die frühe Reformation, und politisch sind es die Strukturveränderungen im Reich sowie im Verhältnis von König und Reich zueinander, im Südwesten zudem der Aufstieg und die Ausdehnung der Eidgenossenschaft, die bei den Herrschenden der schwäbischen und elsässischen Nachbarn große Ängste weckten. Die Rezeption des Humanismus hat unter Wimpfelings Streitschriften überraschenderweise die geringste Bedeutung. Denn einerseits spielt sich das Ringen um eine bessere Latinität in den Lehrbüchern ab, nicht in Streitschriften, andererseits sind po-

11 Erasmus (1906–1958), VIII 17–21 Nr. 2088, Z 58–115. – Herding (1973), 131–155. Zu dem Streit vgl. unten Anm. 26.

12 *Epitaphium für Jakob Wimpfeling*, in: Beatus Rhenanus (1886), 621 f.

13 Erasmus im Vorwort zum *Enchiridion militis christiani*, s. Erasmus (1906–1958), III 361–377 Nr. 858, hier 377, Z. 609 ff.

lemische Äußerungen gegen schlechte Latinität allgegenwärtig. Gegen die *sacerdotes obscuri, barbari et inutiles*¹⁴ polemisiert er schon vor dem Erscheinen der *Epistolae obscurorum virorum*, doch im literarischen Streit mit Jakob Locher bedient er nicht das Humanistenthema der *defensio poetices*, sondern verteidigt im Gegenteil die scholastische Theologie gegen den Anspruch der Poesie, im Sinn von Platons *Ion prima theologia* zu sein.¹⁵ Das größte Konfliktpotential wird generiert durch die Konzeptionen, mit denen Wimpfeling auf den Strukturwandel reagiert. Im Brennpunkt seiner kirchlichen Reformvorstellungen steht der gebildete, integre und sich mit einem Minimum an Pfründen bescheidende Weltpriester, der Theologie studiert hat und der als Weltpriester der ganzen *respublica christiana*, der christlichen Gesellschaft insgesamt, und nicht bloß einem Orden verpflichtet ist. Das ist, salopp gesagt, ein Priester nach der Ordnung des Johannes Gerson, mit humanistischer Ausbildung.¹⁶ Am einlässlichsten hat er dieses Programm in den zwei Schriften *Apologia pro republica christiana* und *De integritate* dargelegt, eine dritte, zugehörige Schrift *De frugalitate* ist nicht erhalten, wohl nie gedruckt, vielleicht auch nicht vollendet.¹⁷ Im Brennpunkt der politischen Reformvorstellungen Wimpfelings stehen der Kaiser und wohlberatene Fürsten sowie ihnen zuarbeitende, wohlberatende und geschichtsbewusste Räte. Liebhaber schematischer Verbildlichung mögen sich die Wimpfelingsche Reformkonzeption im Ganzen als eine Ellipse mit ihren zwei Brennpunkten vorstellen. Was sich nicht von in dem von der elliptischen Linie umgrenzten Feld verorten läßt, wird durch Streit des Feldes verwiesen. Zu betonen bleibt indes, daß Wimpfelings Konzeption Loyalitätsverpflichtungen »nach innen« impliziert, die ihn an politische und geistliche Autoritäten binden: den Schlettstädter Bürgersohn an den Kaiser und den Pfalzgrafen, den Priester an den Straßburger Bischof, den von der Heidelberger Universität Graduierten noch einmal an den Pfalzgrafen und den Lizentiaten der Theologie an das kirchliche Lehramt. Dies hat zur Folge, daß Wimpfeling die genannten Personen und Institutionen nicht offen kritisieren darf. Will er dennoch am Kaiser oder Pfalzgrafen Kritik üben – und Wimpfeling tut dies¹⁸ –, dann muß er Umwege über außenstehende Streitgegner einschlagen.

14 Wimpfeling (1990), 296 Anm. 3.

15 S. unten Anm. 28.

16 Vgl. z. B. Mertens (1983), 41–62.

17 Wimpfeling (1506), *Apologia pro republica christiana*; Ders. (1505/21506), *De integritate libellus*. Zu *De frugalitate*, auf dem Titelblatt der 2. Aufl. von *De integritate* angekündigt, vgl. auch Wimpfeling (1990), 579 Anm.

18 Dies ist z. B. der Fall in der ostentativ die Schweizer kritisierenden Schrift *Soliloquium pro pace Christianorum et pro Helvetiis ut resipiscant*, Straßburg, Joh. Knobloch d. Ä., um 1505 (VD 16, W 3407); zweisprachige Ausgabe in: Sieber-Lehmann / Wilhelmi (1998), 162–217. Vgl. auch unten Anm. 23.

III

Die Themen, über die Wimpfeling Streitschriften angefertigt hat, und die Streitgegner sind in ungefährender chronologischer Abfolge ihres Auftretens diese:

Wimpfeling stritt

- mit dem französischen Humanisten und königlichen Gesandten Robert Gaguin über die sogenannte Brautraub-Affäre, d. h. über die Ehre König Maximilians I., die König Ludwig XII. von Frankreich verletzt hatte, indem er 1492 Herzogin Anna von der Bretagne heiratete, mit der sich Maximilian zuvor prokuratorisch hatte vermählen lassen;¹⁹
- mit dem Heidelberger Universitätsprediger Daniel Zancanri über die *nuditas Christi in cruce* und das Schickliche in der Passionspredigt (1499);²⁰
- mit dem Franziskaner-Konventualen Thomas Murner über die »deutsche«, dem Reich, nicht Frankreich verpflichtete Vergangenheit des Elsass und Straßburgs und die Konkurrenz von Kloster- und Stadtschule (ab 1502);²¹
- mit den Dominikanern in Basel und Frankfurt über die *immaculata conceptio Mariae*, die beiden philosophischen *viae* und die Rechtgläubigkeit des mit Hilfe der Dominikaner 1499 verurteilten Johannes von Wesel (1502 und ab 1504);²²
- mit dem pseudonymen »Dr. Schatzer« über den Konkubinat und die Pfründenakumulation der Kleriker (1503, erneut 1505);²³
- mit dem Dominikaner Werner von Selden in Basel über die dort seit dem Beitritt der Stadt zur Eidgenossenschaft öffentlich praktizierte Gebetshaltung »mit zertanen Armen« (ab 1504/1505) als Zeichen des »Abfalls« von Reich und Kirche;²⁴
- mit dem Luzerner Chronisten Schradin über die politische, moralische und gesellschaftliche Rolle der Schweizer, insbesondere ihrer Kriege (ab 1505);²⁵

19 Wimpfeling (1990), 172–197 Nr. 26–29; zu den Drucken Bruckner (1975), 44–52.

20 Knod (1886), 1–16; Wimpfeling (1990), 297–307 Nr. 90–96.

21 Von Borries (1926); Wimpfeling (1990), 378 f. Nr. 122; 384–391 Nr. 124–126; 393–397 Nr. 128 f.; 432 ff. Nr. 144.

22 Wimpfeling (1990), 225 ff. Nr. 43; 404–408 Nr. 132 f.; 474 Nr. 169^{bis}; 568 ff. Nr. 218; 637 ff. Nr. 245; 732–736 Nr. 301; Wimpfeling (2007), 140–146, 158, 256–259. – Schmitt (1952), 397–450; Arnold (1991), 106–113; Fuchs (1997), 9–19; Horst (2009).

23 Wimpfeling (1556); vgl. fol. [h₈']: *Finit Apologia Vimpf. pro repub. christiana contra epistolam Francisci Schaczer de Rotuila doctoris*. Ders., *Contra quendam qui se Franciscum Schatzer appellat complicesque suos expurgatio* ..., Straßburg, Johannes Prüß d.Ä., 1506 (VD 16, W 3378); Wimpfeling (1505/21506); Wimpfeling (1990), 513–515 Nr. 193; 526 ff. Nr. 202; 536–541 Nr. 204; 559–567 Nr. 215 f.; 581–586 Nr. 225.

24 Ochsenbein (1979a) und (1979b); Wimpfeling (1990), 404–408 Nr. 132 f.; 481 f. Nr. 176; 581–586 Nr. 225; 645 Nr. 250.

25 Wimpfeling (1990), 539 Nr. 204 Anm. 6; 581–586 Nr. 225; Marchal (1982), 114–137; Maissen (2002), 210–249, hier 215–218.

- mit den Augustiner-Eremiten über das angebliche Mönchtum Augustins (ab 1505) und
- mit den Benediktinern über das Mönchtum Gregors d. Gr.;²⁶
- mit Jakob Locher über die schwäbische Aussprache des Lateinischen und dialektale Eigentümlichkeiten der Schwaben (1505);²⁷
- mit demselben Jakob Locher über das Verhältnis von Dichtung und Theologie, d. h. grundlegende Konzeptionen des Humanismus (1506, erneut 1510);²⁸
- mit einem Anonymus über seine, Wimpfelings, Lebensweise *sine statu et officio* (1512), die Erasmus verständnisvoll Wimpfelings *sancta libertas* nannte;²⁹
- mit Wolfgang Capito, Caspar Hedio und Martin Bucer über Marienverehrung, das Totengedächtnis im Messkanon und die Predigten der Straßburger Reformatoren (1523/1524).³⁰

Von den großen publizistischen Kämpfen der zwei Jahrzehnte vor der Reformation fehlt einer: der Reuchlinstreit. Reuchlin hat es Wimpfeling wissen lassen, daß er ihn unter seinen Mitstreitern und Unterstützern vermisste.³¹

Nicht alle Texte, die im Zuge der genannten Kontroversen geschrieben wurden, sind erhalten. Dieser Umstand ist nicht notwendigerweise dem Medium geschuldet, denn sowohl handschriftliche als auch gedruckte Texte, sogar ein in zwei Auflagen gedruckter Text wie der des »Dr. Schatzer«, liegen heute nicht mehr vor. Ein Streit kann auch deshalb unvollständig dokumentiert sein, weil er nicht in die breitere Öffentlichkeit getragen, sozusagen nicht hoch genug gehängt wurde, oder weil er umgekehrt dermaßen prominent und heftig war, daß versucht wurde, bestimmte Texte mit Hilfe der Obrigkeiten aus dem Verkehr zu ziehen oder gar zu vernichten.³² Wäre Dein Papier doch den Rhein hinunter in den Ozean geschwemmt worden, stöhnte ein Freund Wimpfelings in Basel, wo auf der Basis handschriftlich übersandter Texte der Volkszorn gegen Wimpfeling entfacht worden war.³³

26 Wimpfeling (1505), *Apologetica declaratio in libellum suum de integritate*; ders., *Ad Julium II. ... Querulosa excusatio Iacobi Wimphelingii ad instantiam Fratrum Augustinensium ad curiam Romanam citati* ... [Straßburg 1507] (VD 16, W 3330); Wimpfeling (1990), 495 f. Nr. 185; 520–526 Nr. 196–201; Schlecht (1903), 236–265; Burgdorf (1928), 67–79; Scheel (1930), 410–413; Arnold (1991), 141 f., 220 f.; Müller (2006), 202 f., 215 f., 229 f.

27 Wimpfeling (1990), 438–441 Nr. 146; 486–490 Nr. 181; 525–536 Nr. 201–203.

28 Wimpfeling (1505); ders., *Contra turpem libellum Philomusi defensio theologiae scholasticae et neotericorum*, Heidelberg, Jakob Stadelberger 1510 (VD 16, W 3349); Wimpfeling (1990), 515–524 Nr. 194–200; 659–662 Nr. 264 f.; Heidloff (1975), 253–302; Delègue (2008).

29 Wie oben Anm. 4; das Erasmus-Zitat wie oben Anm. 11, Zeile 91.

30 Wimpfeling (1990), 871–875 Nr. 353–355.

31 Wimpfeling (1990), 745–753 Nr. 306; Reuchlin (2003), 451–467 Nr. 231.

32 Vgl. von Borries (1926), 26 f.

33 Konrad Leontorius O. Cist. an Wimpfeling 14. Mai 1505, s. Wimpfeling (1990), 483 f. Nr. 178.

In mehr als der Hälfte der aufgezählten Fälle wechselten die zunächst literarisch geführten Auseinandersetzungen den Kampfplatz und wurden an Behörden, Gerichte und andere Autoritäten herangetragen: an Universitätsgremien, an den Rat der Stadt Straßburg, an die eidgenössische Tagsatzung, an geistliche Gerichte bis hin zur päpstlichen Kurie, an den Kaiserhof. Die landsmannschaftliche Kontroverse der Elsässer und der Schwaben mündete in eine Prügelei, die Locher und seine Schüler einem Schüler Wimpfelings bescherten und die dann ihrerseits die Universitätsgremien beschäftigte.³⁴ Die literarischen Formen der Streitkultur bestimmen also vielfach nur einen Teil, nur eine Phase des Streitens.

IV

Die literarischen Produkte selbst sind meist rasch niedergeschrieben worden, *tumultuarie et concinnato stilo*, also nicht sonderlich elaboriert gestaltet, und geben selten Anlaß, von einer Kultur des Streitens in einem emphatischen Sinn zu sprechen. Das von Wimpfeling mehrfach praktizierte Aufbieten von Freunden und vor allem von Schülern als literarischen Helfern, die sich im solidari-schen Schmäh des Gegners üben, war einem Kunstanspruch wenig dienlich. Literarisch anspruchsvoll ist Wimpfelings erste Kontroverse, ein Duell in Gedichten mit variierenden Strophenformen, mit einem beiden Seiten gemeinsamen Dingsymbol, der Fleur de lis, und mit interessanten intertextuellen Bezügen, das er sich mit Robert Gaguin 1492 lieferte. Hier ist trotz Wimpfelings Engagiertheit poetisches Spiel zu beobachten, das später regelmäßig fehlt, auch wenn in anderen Kontroversen ebenfalls Verse gewechselt werden.

Die am häufigsten verwendeten literarischen Formen sind Brief und Traktat, seltener der Dialog, höchst selten dagegen das Bild. Brief, Traktat und Dialog verwenden wesentlich eine scholastische Argumentationsweise, insofern Wimpfeling in typisch scholastischer Verschärfung über Verallgemeinerungen schnell den konkreten Fall hinter sich läßt und zum Grundsätzlichen vordringt. Brief und Traktat dienen sowohl dem Angriff als auch der Verteidigung und suchen und finden in der Mehrzahl der Fälle mittels des Buchdrucks überregionale Verbreitung. Den Rahmen der lateinisch sprechenden Gelehrtenwelt überschreiten dabei die Kontroversen mit den Schweizern, insbesondere mit den Baslern und mit »Dr. Schatzer«. Sie vermengten sich in einer für Wimpfeling geradezu lebensgefährlichen Weise, und wegen der Kontroverse mit den Augustiner-Eremiten wäre Wimpfeling nach dem Zeugnis Luthers, einer Erinne-

34 Wimpfeling (1990), 515 – 518 Nr. 194; 542 ff. Nr. 205.

rung an den Streit noch Anfang der 1540er Jahre, »schier umbracht worden«.³⁵ Mehrfach tragen die Schriften sprechende Kontroversen-Titel wie *expurgatio*, *defensio*, *apologia*, *declaratio*. Selbst ein *concordia* betitelter Traktat konnte als Streitschrift verstanden werden.³⁶ *Invectiva* bezeichnet nicht eine Gattung, sondern eine Schreibweise, es gibt *carmina invectiva*, *epistolae invectivae*, *invectiva scripta* oder eben die *invectiva* schlechthin. Dieser »verleumdenden« Schreibweise bedient sich immer nur der andere. Er verletzt *fama* und *honor* des Attackierten. Der Widerruf, zu dem ein Gegner Wimpfeling von der römischen Kurie verurteilt wird, soll *fama* und *honor* wiederherstellen. Viel schwerer noch als die *invectiva* wiegt der *libellus famosus*, die Schmähschrift, die jemanden namentlich entehrt. Daß der Urheber eines *libellus famosus* laut dem Codex Justinians sein Leben verwirkt habe, ruft Wimpfeling eigens in Erinnerung.³⁷ Den Ausdruck *libellus famosus* gebraucht er allein im Zusammenhang der »Dr. Schatzer«- und der Augustiner-Eremiten-Kontroversen, den für ihn gefährlichsten Konflikten. Der *libellus famosus* zielt offenbar darauf, den oder die Angegriffenen ehrlos zu machen und damit die gesellschaftliche Stellung und wohl gar die physische Existenz zu gefährden.

Der Weg vom Gegenargument zur Ehrverletzung war kurz und wurde mit Eifer kurz gehalten. Die legitimierenden Anleitungen und Vorbilder der Antike und des Quattrocento³⁸ sind, soweit sie im Druck vorlagen, wohl auch Wimpfeling bekannt gewesen. Doch seine intellektuelle und soziale Welt war eine andere. Es fehlt das spielerische Element. Erasmus' *Laus stultitiae* begeisterte ihn, doch in solchem Ton konnte er nicht streiten.³⁹ Die Invektive ist für Wimpfeling kein Gesellschaftsspiel, sondern stets bitterer Ernst. Dies gilt erst recht für den *libellus famosus*, zumal wenn der Gegner die Großorganisation in Gestalt eines Bettelordens ist.

Auch die Lagerbildung, das Scharen der Schüler um den Lehrer und das Aufbieten der Anhängerschaft, dient nicht der Mehrung der Argumente, sondern der Demonstration des Ansehens. Ein Holzschnitt aus der Kontroverse Wimpfeling mit Murner zeigt Wimpfeling umringt von sieben Schülern, die, weil sie sieben an der Zahl sind, sich als seine Leumundszeugen zu erkennen geben, die den Täter Murner »übersieben«, wie der Rechtsterminus lautet.

35 Luther (1919), 683 Nr. 6475.

36 Wimpfeling gab unter dem Pseudonym Wigand Trebellius die Schrift *Concordia curatorum et fratrum mendicantium* [Straßburg, Joh. Prüss d.Ä., 1503 (VD 16, T 1851)] heraus. Der Augustiner-Eremit Johannes Paltz las sie indes als Streitschrift, vgl. Paltz, *Supplementum celifodinae*, Erfurt, Wolfgang Schenk, 1504 (VD 16, J 256), fol. X 1^r: *quidam in quodam tractatulo, quem intitulavit De concordia curatorum et fratrum mendicantium contra concordiam magis discordiam excitans* ...

37 Codex Justiniani 9, 36: *De famosis libellis*. Vgl. Wimpfeling (1990), Reg s. v. »famosus«.

38 Vgl. die Beiträge von Enenkel und Helmrath im vorliegenden Band.

39 Vgl. Herding (1973), 142.

Dieser Schar steht Murner völlig allein gegenüber, er hat niemanden gegen Wimpfeling aufzubieten – und hat darum unrecht.

Es fällt auf, daß die Mehrzahl der Kontroversen Wimpfelings in demjenigen Lebensabschnitt entstand, in dem er nach dem Platzen des erwähnten Rückzugsplanes als über 50jähriger – *statu officioque carens* – seine materielle Existenz neu begründen mußte, dabei aber wenig erfolgreich war, weil geschickte Pfründenjäger ihn mehrfach beiseite drängten. Wimpfeling war aufgrund seiner prekären gesellschaftlichen Rolle in dieser Phase seines Lebens objektiv und subjektiv verletzlicher als früher, als er sich noch in Amt und Würden befand. Er kaschiert diese Schwäche in seiner eingangs vorgestellten Autobiographie, indem er den Vorwurf seiner Gegner, *pervicax*, halsstarrig zu sein, mit dem Aufweis kontert, daß er im Gegenteil sehr nachgiebig sei und die Themen all seiner umstrittenen Schriften auf Bitten seiner Freunde und Förderer, d. h. aus der Mitte seines Standes heraus, aufgegriffen habe, wie es in der Tat die Paratexte zeigen. Es ist weniger das polternde Temperament, das, wie die ältere Forschung meinte, Wimpfeling von einem Streit in den nächsten geraten ließ, als vielmehr das Geltendmachen eines anspruchsvollen Konzeptes unter widrigen strukturellen und individuellen Bedingungen. Erst als Jakob Sturm, dem Wimpfeling 1505 die Schrift *De integritate*, Quelle gleich mehrerer Kontroversen, gewidmet hatte, um ihn zum Muster eines Weltpriesters zu erziehen, Laie blieb und sich mit den Worten zur Reformation bekannte: »bin ich ein keczzer, so hant ir mich zu einem gemacht«⁴⁰, erst da akzeptierte Wimpfeling, daß nun er allein stand und eine neue Kontroverse nicht mehr eröffnen konnte. Die gegen Bucer und die anderen Straßburger Prediger gerichtete Schrift blieb darum ungeschrieben.

Bibliographie

1. Quellen

Beatus Rhenanus: *Briefwechsel des Beatus Rhenanus*, edd. Adalbert Horawitz / Karl Hartfelder, Leipzig 1886 (ND Hildesheim 1966).

Erasmus: *Opus epistolarum Erasmi Roterodami*, ed. P. S. Allen et.al., 10 vols., Oxford 1906 – 1958.

Luther M., *Tischreden*, Bd. 5, Weimar 1919.

Reuchlin J., *Briefwechsel*, bearbeitet von M. Dall'Asta / G. Dörner, Bd. 2, Stuttgart / Bad Canstatt 2003.

Wimpfeling J., *Apologetica declaratio in libellum suum de integritate*, Straßburg, Johannes Prüss d. Ä., 1505 (VD16 W 3342).

40 Wimpfeling (1990), 882 Nr. 357.

- Wimpfeling J., *Apologia pro republica christiana*, Pforzheim, Thomas Anshelm, 1506 (VD 16, W 3343).
- Wimpfeling J., *De integritate libellus*, Straßburg, Johannes Knobloch d. Ä., 1505; 2. überarbeitete und erweiterte Auflage Straßburg, Joh. Knobloch d. Ä., 1506 (VD 16, ZV 16599).
- Wimpfeling J., *Expurgatio contra detractores*, in: Joseph Anton Riegger, *Amoenitates literariae Friburgenses*, Ulm 1775, 412 – 426.
- Wimpfeling J., *Briefwechsel. Kritische Ausgabe mit Einleitung und Kommentar*, ed. O. Herding / D. Mertens, 2 Teilbände; München 1990 (Jacobi Wimpfelingi Opera selecta III, 1 + 2).
- Wimpfeling J., *Catalogus Archiepiscoporum Moguntinorum. Geschichte der Mainzer Erzbischöfe. Kommentierte Ausgabe mit Übersetzung und Einleitung*, ed. S. von der Gönna, Paderborn 2007 (Jacobi Wimpfelingi Opera selecta II, 2).

2. Sekundärliteratur

- Arnold K., *Johannes Trithemius (1462 – 1516)*, Würzburg² 1991 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Hochstifts Würzburg 23).
- Bruckner U., *Zu Wimpfeling – Gaguin, Beiträge zur Inkunabelkunde*, 3. Folge, VI, Berlin 1975.
- Burgdorf M., *Der Einfluss der Erfurter Humanisten auf Luthers Entwicklung bis 1510*, Leipzig 1928, 67 – 79.
- Delègue Y., *Théologie et poésie ou la parole de vérité. La querelle entre Jacques Locher et Jacques Wimpheling (1500 – 1510)*, Paris 2008 (Études et essais sur la Renaissance 77).
- Fuchs T., »Die Frage der ›Conceptio immaculata Mariae‹ und der Heidelberger Streit von 1501«, in: *Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde* 64 (1997), 9 – 19.
- Heidloff G., *Untersuchungen zu Leben und Werk des Humanisten Jakob Locher Philomusus (1471 – 1528)*, Phil. Diss. Freiburg i. Br., Münster 1975.
- Herding O., »Wimpfelings Begegnung mit Erasmus. Ein Kapitel aus der Geschichte des oberrheinischen Humanismus«, in: K. Heitmann (ed.), *Renatae litterae. Studien zum Nachleben der Antike und zur europäischen Renaissance*, August Buck zum 60. Geburtstag am 3. 12. 1971 dargebracht von Freunden und Schülern. Frankfurt a. M. 1973, 131 – 155.
- Horst U., *Dogma und Theologie. Dominikanertheologen in den Kontroversen um die Immaculata Conceptio*, Berlin 2009 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N.F. 16).
- Knepper J., *Jakob Wimpfeling (1450 – 1528)*, Freiburg i. Br. 1902 [ND Nieuwkoop 1965] (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes III, 2 – 4).
- Knod G., »Jakob Wimpfeling und Daniel Zanckenried«, in: *Archiv für Literaturgeschichte* 14 (1886), 1 – 16.
- Maissen T., »Weshalb die Eidgenossen Helvetier wurden. Die humanistische Definition einer natio«, in: J. Helmuth / U. Muhlack / G. Walther (edd.), *Diffusion des Huma-*

- nismus. *Studien zur nationalen Geschichtsschreibung europäischer Humanisten*, Göttingen 2002, 210–249.
- Marchal G. P., »*Bellum justum contra iudicium belli*. Zur Interpretation von Jakob Wimpfelings antieidgenössischer Streitschrift ›Soliloquium pro pace Christianorum et pro Helvetiis ut respiscant...‹ (1505)«, in: N. Bernard / Q. Reichen (edd.), *Gesellschaft und Gesellschaften*, FS Ulrich Im Hof, Bern 1982, 114–137.
- Mertens D., »Humanismus und Reformation am Oberrhein«, in: *Luther und die Reformation am Oberrhein. Ausstellungskatalog*, hrsg. von der Badischen Landesbibliothek, Karlsruhe 1983, 41–62.
- Mertens D., »Jakob Wimpfeling (1450–1528). Pädagogischer Humanismus«, in: P. G. Schmidt (ed.), *Humanismus im deutschen Südwesten. Biographische Profile*, Sigma-Ringen 1993, ²Stuttgart 2000, 35–57.
- Müller H., *Habit und Habitus. Mönche und Humanisten im Dialog* (Spätmittelalter und Reformation. Neue Reihe 32), Tübingen 2006.
- Ochsenbein P., »Jakob Wimpfelings literarische Fehde mit den Baslern und Eidgenossen«, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 79 (1979a), 37–65.
- Ochsenbein P., »Beten ›mit zertanen armen‹, ein alteidgenössischer Brauch«, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 75 (1979b), 129–172.
- Rublack U., »Anschläge auf die Ehre: Schmähschriften und –zeichen in der städtischen Kultur des Ancien Régime«, in: K. Schreiner / G. Schwerhoff (ed.), *Verletzte Ehre. Ehrkonflikte in Gesellschaften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*, Köln u. a. 1995 (Norm und Struktur 5), 381–411.
- Scheel O., *Martin Luther*, Bd. 2, Tübingen ^{3–4}1930, 410–413.
- Schmidt Ch., *Histoire littéraire de l'Alsace*, 2 vol., Paris 1879 (ND Hildesheim 1966).
- Schmitt C., »La controverse allemande de l'immaculée conception. L'intervention et le procès de Wigand Wirt, O.P. (1494–1513)«, in: *Archivum Franciscanum Historicum* 45 (1952), 397–450.
- Sieber-Lehmann C. / Wilhelmi T., *In Helvetios – Wider die Kuhschweizer. Fremd- und Feindbilder von den Schweizern in antieidgenössischen Texten aus der Zeit von 1386 bis 1532* (Schweizer Texte NF 13), Bern u. a. 1998.
- Schlecht J., »Zu Wimpfelings Fehden mit Jacob Locher und Paul Lang«, in: Th. Bitterauf (ed.), *Festgabe für Karl Theodor v. Heigel*, München 1903, 236–265.
- von Borries E., *Wimpfeling und Murner im Kampf um die ältere Geschichte des Elsasses. Ein Beitrag zur Charakteristik des deutschen Frühhumanismus*, Heidelberg 1926.
- Walther H., *Proverbia sententiaeque Latinitatis medii aevi*, Bd. 1, Göttingen 1963.